

Das Fräulein.

Roman von E. Selz.

(3. Fortsetzung.)

Er hielt seine Hände eine Sekunde lang auf die feste Schriftzüge, die ihm unbekannt waren, gerichtet, während die Bettin mit lächelnder Miene dabei stand.

Als er geöffnet hatte, fielen ihm drei Goldstücke entgegen.
"Mit bestem Dank für die ärztliche Behandlung des Barons Arabin, ein liegendes Honorar von vierzig Mark, sowie die Rückerstattung der an Frau Arabin verauslagten Summe."

Godschinkungsbill
"Jacqueline d'Arabin-Beville."
"Al!" Er schüttelte den Kopf auf die Hand und sah unentwandt auf die Rollen, als habe er Mücke, Buchstaben um Buchstaben zu entziffern.
"Hilf mir zu bestellen, Herr Doktor?" fragte endlich die Wittwe.

"Rein!"
"Wieder eine Pause."
"Wohlfühlung was mitzunehmen?"
"Rein!"

"Liedel machte die große Schlaguhr eines Male, dann kam die Arabin wieder ein paar Schritte vor. Das muß ein Jeder sagen, Herr Doktor, daß man sie gern haben kann, das Fräulein nämlich."

"Keine Antwort — er hatte die Mappe über das Geld gerückt.
"Und wissen Sie, schwanen und austragen ist bei der Arabin nicht — die Hand ins Feuer, Herr Doktor! Privatangelegenheiten, fünfzehn Jahre sind Arabin und ich Portiers in Berlin gewesen, vom einen Hause ins andere, da lernt man die Welt besser kennen, als wenn Einer Stereosen macht. Dadaur können Sie sich verlassen!"

Er hob den Kopf: "Sind Sie denn immer noch da?"
"Rein, ich meine ja man — und nun gute Nacht, Herr Doktor!"

Er gerüttelte den Brief, als die Thür ins Schloß gefallen war und glättete ihn dann wieder sorgsam —
"Nunme Jacqueline — arme, einsame Dine, das mußte ich ihr antun! Und dann darf mich nicht verteidigen —"

Der Geruch von Wäsche erfüllte den Korridor der Arabin'schen Wohnung. Die Küche, welche hart neben dem Eingangstür lag, war geöffnet — auf dem Herd verbrannte ein Kessel in einem großen Kessel, ein Wäschestand auf einem Holzgestell, die beiden Frauen, welche davon hantieren hatten, waren jetzt davon zurückgetreten. Die Eine sah bereits an dem mit Wäsche bedeckten Tisch vor der Kaffeetisch, die Andere trug einen Korb voll von den bloßen Armen. "Schon Dir ein, Henzen, schenkt ein, wer arbeitet, will auch essen."

"Ich bin so frei, Arabin!" Dann nahm sie einen tüchtigen Schluck und leckte: "Wagen muß sich unfein zu nun wohl bis an sein Lebensende. Und wenn man denkt, daß wir's besser anlegen konnten!"

Die Hausfrau rühte einen Brettstuhl an den Tisch.
"Wir sind mal ein paar ansehnliche Mädchen gewesen, in Notibus," sagte die Henzen.
"Das ist lange her," betraufte die Henzen.
"Männer haben wir ja denn auch gekriegt."

"Und hätten ganz andere haben können," und die feuchten Knäuel der hageren Hand schlugen gegen die Tischplatte.
"Ach, wenn Du die Geschichte mit den beiden Unteroffizieren meinst, die uns mal nach dem Krieg haben führen wollten, doch unser bürgerlicher Alter nicht litt — Henzen, die hätten uns Beide nicht genommen, die brauchten doch Geld."

Die Knäuel klopfen die Melodie des Gassenrhythmus. "Wenn ich so heut zu Tage die Leute anseh! Da ist die Frau aus dem Gräbchen unten bei uns an der Ecke. Was sagt sie neu, wie ich vorher geh? Na, Nachbarsleute sind wir nun nicht lange mehr, Frau Henzen. Gieh Sie denn mit's Geschäft um? Frage ich. Ich will mal bloß noch auf'm Markt sein, sagt Sie. Meine Töchter sind nun groß und hübsche Mädchen und haben Bekanntschaften in der Langhunde gemacht. Nun können doch die mich in den Keller steigen, so 'ne Ungebildetheit bestreibe ich nicht, das zuzumachen. Ne, wir verändern uns." Sie rief den Arm eines Wegweisers aus. "Du bist meine leibliche Schwester und darum frage ich, was Du dazu sagst? Mit schönem Valerius und Beherhalten gehn die Mädchen ja schon. Was haben wir angehabt? Wenn mal ne bedruckte Statuette war, was schön, was, und konnten uns sehr lassen, besser, wie viele heut zu Tage."

"Henzen, Du hast ja Deinen Willen."
"Was Rechts!" machte die und schaute die beiden spitzigen Ellbogen auf den Tisch, geht denn heututage mit dem bürgerlichen Telefon noch das Geschäft von 'nem Dienstmann? — Die Beine steht er sich trumm und wieder gar, sage ich Dir — nur, daß er die paar alten Kunden hat —"

In der Öffnung der Thür wurde

eine schwarze Gestalt sichtbar: "Frau Arabin, ich bringe hier meinen Schlüssel, ich habe einen Ausgang."
"Is gut, Fräulein! Da man ins Wort." Dann wandte sie sich wieder ihrem Kasse zu, ohne die Bekende weiter zu beachten. Die Außentür fiel ins Schloß.
"Du, die vertraut Dir ja Alles an," sagte die Henzen.
"Ach, Du lieber Gott, als ob da was zu holen wäre!"
"Aber eine Nase jog sie doch, als wenn sie noch gar keine Seifenlauge gerochen hätte."
Die Hausfrau bestreift sorgfältig ihre Weißbrotchen mit Butter.
"Der Mensch muß sich an mancherlei gewöhnen, und auch abgewöhnen."
Die Hölle es besser haben können, die ist ganz allein daran schuld, die hochmütige Mamsell — ja!" Dann sprang sie auf, schob den brodelnden Kessel zur Seite, daß die Wassertröpfchen weißlich spritzten und schürte mit dem Feuerstein in der Gluth.
"H wie so denn?" rief die Henzen herüber.
"Na ja — noch ein Stoß in das Feuer, das proffeln aufzische."
"Ach — so," machte die Henzen ganz verständnisvoll und nahm den Platz am Wäschestand wieder ein.

Mit mühen Schritten, in dem dünnen Valerius fröhlich, schritt Dine d'Arabin durch die Straßen. Das Gedächtnis ihr in den pöbelnden Schlägen weh, die vorbei hastenden Menschen ängstigten sie, der graue Himmel, an welchem die Wolken gesamt wurden, schien auf sie herabfallen zu wollen. Gieh sie nicht wieder einen nutzlosen Weg, wie die Tage und Wochen vorher? Welche eine Reihe von Demütigungen war's gewesen, von Enttäuschungen — und sie war doch nur gekommen, Arbeit zu verlangen — sie hatte doch das Recht darauf, wie der arme Arbeiter, daß sie nicht verhungern mußte in dieser Stadt, wo Millionen lebten und arbeitslos, in diesem Dasein, in das sie gerufen war mit der Berechtigung, auch die Pflichten zu haben, wie so zahllose Andere! Und nun verkommen man ihr selbst das?

Heimathlos und verprengt war sie sich vorgekommen, als sie mit dem Wasser von Ort zu Ort hatte gehen müssen — über seine feils grünen Hoffnungen hatte sie schmerzlich gelächelt, an den Spielischen Monacos hatte sie Hüllenauken erlitten — aber damals war noch ein Wesen da, um das sie bangen konnte, dem sie zugehörig — wenn sie jetzt dort drüben auf dem Scheinhalten niederst, den Arbeiter aufgab, würde sie klümmerte sich darum? höchstens die Polizei, die ihr das zu lange Sihen verwehren würde. Wenn sie hungern und entkräftet drüben unter den entlaubten Bäumen zusammenbrach, würde sie nur eine Gabel mehr sein unter denen, welche in die Krankenhäuser abgeliefert werden — wenn sie sich in das schwarze Bettel-Kanalgeheimnis schlüpfte, nur eine Nummer mehr in dem Hofgebet — und das haltende, tollende, rauschende Leben ging weiter, heute wie gestern, und wie es morgen weiter gehen würde —

Sie war eine Arabin — "ach und schwer zu beugen" — so hatte sie ja noch unlängst selber gesagt. Und eine hübsche Erlende tauchte die Gestalt des Mannes, zu dem sie das gehörte, vor ihren Blicken auf. Sie fühlte, daß die Wölfe ihr ins Gesicht schlug — wenn er wollte, welche fruchtlose Wege sie gewandelt, die keinen Rath wollte, die das stolze Wort von dem Brodt auf Arbeit gesprochen. Gesellschaftler, Verleerer, Reisbegleiter? Eine Frage nach ihrem Namen, ein forschender Blick über ihre Erscheinung, — die Zeugnisse aus ähnlichen Stellungen? keine? ein zweiseitiges Räseln: "Bezaure!"

Alle, ehrwürdige Frauen mit weißen Haaren fertigten sie so ab, elegante Robedamen, hohe Beamtenfrauen. Nicht Eine hatte ein theilnehmendes Wort zu sagen, und diese eifigen Vorsetzungen waren noch nicht die schillmisten gewesen. "Leberfahrungen aus fremden Sprachen," sie beherrschte drei — die Buchhändler zuden, kaum über die Brillenlächer schend, die Ah-feln: "Leberfahrungen." Die Zeitungsteile eben! — Verkäuferin? Mit Schauern dachte sie an die Nebenarbeiten, die in einem Geschäft, wo man solche Suchte, an ihr Ohr geklungen waren. Und die, welche Stellen vermittelten, waren von oben herein misstrauisch.

Wenn man so viel bessere Tage gesehen hat, wie Sie, Fräulein — Gott, dann bei fremden Leuten! Und ein Mann hatte mit cynischen Lächeln gesagt, eine Priße zwischen den kurzen, biden Fingern haltend: "Sich'n Sie mal an, Fräulein — auch noch ablig. Aber damit halten Sie sich nur nicht weiter auf, es gibt Leute, die das nicht so recht glauben."

In der ersten Zeit hatte sie nur ein geringes Ansehen gehabt und war angefangen, dann konnte sie die Zähne zusammenbeißen und erziehen. Sie

kam täglich an einem Krankenhause vorbei und sah die schwarz gestreiften Pflegerinnen aus- und eingehen. Demuth und Pflichttreue zu solchem Amt würde sie ja gehabt haben, aber sie scheute doch zurück, das Rechte nicht in ihr.

Und nun ging es zu Ende, die letzten kleinen Schmachstücke, die selbst ihr Vater mit abergläubischer Scheu nicht angefaßt, weil sie aus Frankreich mitgebracht, waren verkauft — absehbar war der Zeitpunkt, wo sie die Mietze nicht mehr bezahlen konnte.

In Westfalen lebten Verpandte der Mutter, in Berlin die, welche der Vater nicht seine Freunde genannt — ihnen bittend kommen? Nie!

In allen Vermittlungsbüros hatte man gegen die Einschreibgebühr ihren Namen und ihre Wünsche gemerkt, oft sie mit ihrer Frage wiederkehrte, gab man ihr Adressen — sie kriegte Trepp auf, Trepp ab, sie wanderte aus einem Stadtviertel in das andere — vergeblich. Wenn sie wieder die Thüren der Vermittler öffnete und in die Räume trat, in denen sich Leute jeden Alters und Standes zusammenfanden: das frische, feste Dienstmädchen, die alte Schueerfrau, die Lehrerin und der Vordienster, die freie Köchin und die leibliche Kammerfrau, so konnte man sie schon und sagte gleichmüthig: "Es findet sich sehr schwer etwas für Sie — Sie müssen Geduld haben."

"Stellenvermittlungsbüro," mechanisch las sie das Wort über der Thür eines Kellersokals. Ein eleganter Wagen, in welchem ein Herr im Pelz saß, hielt vor der Thür, ein Diener stand vor dem Haus. Nebenfalls jog dort unten Jemand Erläuterungen ein für ein großes Haus. Langsam hiegt Dine die drei Stufen hinab und öffnete die Thür. Unweit derselben stand eine Dame im Gespräch mit der Inhaberin des Geschäfts, eine stielische Gestalt in einfacher, gelbbrauner Tuchkleidung, ein beherzigtes Gesicht auf dem um den Kopf gelegten Flechten — man verhandelte über einen Diener.

Die Neueinsteigere blieb bei Seite stehen. "Mein Augenblick, Fräulein," rief die Vermittlerin herüber, und als die vornehme Kundin ihre Hände über die Zeugnisse gleiten ließ, wachte sie über seinen Fingern gefast hielt, fügte sie hinzu: "Ach glaube, Sie haben wohl noch nichts Passendes unter den Werbesen gefunden — na — ja!"

Die stolze Nase der Frau Friederike Seifen, geborene Wolke, hatte etwas Widersäres, ihre kleinen Augen blinzelten hinter einer Brille hervor. Sie hatte ihre verschiedenen Behandlungsweisen für die Mundschacht; die Stellsuchenden mußten stehen ihre Wünsche vortragen, die Herrschaften erließen einen trachtenden Rorschel oder einen Vorwurf angeboten, je nach der Vornehmlichkeit Friederike Seifen konnte die Beschäftigte oder Familien in Berlin W. — sie war ein wandelndes, nicht ungeschicktes Legion, und ihre Kunden suchten das. Wen sie auf den Finger setzte, der sah sich vergebens nach der Möglichkeit um, sich verlässliche Hilfstreife zu verschaffen.

Die Verkäuferin der Equipage hatte den Bekleidet verstanden, sie nahm plötzlich die langstielige Vorgetriebe und mehrte Dine, ganz, wie wenn sie eine Waare betrachtete, legte die Papiere auf den Schreibtisch und fragte das schlanke Mädchen:
"Was wollen — nämlich, suchen Sie Stellung?"

Es diese antworten konnte, fiel die Vermittlerin ein und jagte mit großer Gewandtheit eine Reihe von Beschäftigungen auf, für welche sich die hübschen Seiten der Suchenden eignen sollten. "Fräulein von Arabin nämlich," kam es zum Schluß nach, "würde in ein Haus, wie das Ihrige, gnädige Frau, ganz vorzüglich passen."

Das wurde nicht beachtet, die klugen, blauen Augen setzten ihre Musterung fort.
"Sie waren natürlich noch nicht in solch einer Stellung? — Sie sind in Trauer — hm! Ich möchte mit meinem Fräulein wechseln — die Stellung bedingt die Aufsicht meiner beiden kleinen Mädchen und ob und zu beanspruchte ich geringe Dienste und Gesellschaft — Sie gefallen mir."

"Ach, Fräulein von Arabin," Frau Seifen wurde plötzlich sehr wohlwollend. "Da könnten Sie freilich von Glück sagen, solch ein Haus und solch 'ne gnädige Frau." Nun, haben Sie Lust?" fragte die Dame. Eine verbeugte sich. "Ich kann den Versuch machen — wenn Ihre Töchter sich an mich gewöhnen werden." "Das ist Nebenfrage — es kommt darauf an, ob ich Sie um mich lassen mag."

"Zeugnisse habe ich allerdings nicht, gnädige Frau, Sie vermuthen ganz recht, ich bin zum ersten Male in der Lage."
"Ach, Zeugnisse im Allgemeinen — wer schreibt denn die Wahrheit hinein?" kam es verächtlich von den roten Lippen.

"Mein Vater starb kürzlich — ich ließ ganz allein." "Aber wer fragt denn nach diesen Dingen," sehr hochmüthig lang das. "Wenn Ihre Verhältnisse nicht gefüllt, so genügt das!"

(Fortsetzung folgt.)
Es ist ganz in der Ordnung, mit dem zrieden zu sein, was man hat, — aber es ist nicht recht, mit dem zufriednen zu sein, was man ist.

Aus dem Staate Nebraska

Aus Cedar County

Dartington, Nebr., 21. Juli. — Kurzer den Reuten, von denen in der letztwöchentlichen Korrespondenz berichtet wurde wegen ungesetzlichen Schnapschmuggels und Verkaufs und deren Verhaftung, sind noch Frank Keister, Norman Keister und Wm. Simmons von Sioux City auf Vollock's Farm in Knox County gerade außerhalb Cedar County, vom Sheriff des Nachbar-Countys verhaftet worden und wurden nach Center, dem County-Sitz, gebracht, wo sie gegen Stellung von Bürgschaft auf freien Fuß gesetzt wurden bis zum Gerichtstermin. Als sie aber die Antistube des Richters verlassen wollten, nahm der Sheriff aus Cedar County sie ins Schleppland und brachte sie nach Dartington in "Heming's Hotel", resp. in's Countygefängnis, und legte sie ein. Freunde von Sioux City schickten die Moneten, um die Schnapschmuggler loszukaufen, resp. für sie die vom Richter festgesetzte Summe als Bürgschaft zu stellen und dadurch die Freiheit zu erlangen. Aber, o weh, es war damit wieder nichts, denn ein Bundesbeamter erschien auf der Büchse und "Lud" das Trio ein, mit ihm eine "freie Reise" nach Omaha zu machen und dort sich dem Bundesrichter vorzustellen, der mit ihnen gewiß nicht glimpflich verfahren wird. Ihr "Sondier" oder "Geschäft" werden sie deshalb wohl auf unbestimmte Zeit nicht betreiben können.

Nächsten Montag, den 28. Juli, wird es in Dartington wieder einen "großen Tag" geben, der gewiß viel Leute vom Ranche herbeiziehen wird, um zu sehen, was es zu sehen gibt. In jenem Ranche oder vielmehr vor 7 Uhr abends, wird Donaldson Pros. Aerial Circus aus dem Ranche, eine Vorstellung geben. Es werden dabei etliche Aeroplane in der Luft einen Wettflug geben, ebenso auch einen Kampf iningenieren, gerade wie dies beim Kriege der Fall war. Auch gibt es Wettflüge gegen Automobilfahren und andere Vorführungen, was sicher viele Zuschauer anziehen dürfte. Der Eintrittspreis ist \$1.00 für Erwachsene, 50 Cents für Kinder unter 14 Jahren und Kinder darunter sind frei.

Die Dartington Building & Loan Gesellschaft hielt letzten Montag abend im R. of C. Gebäude die Jahresversammlung ab, die ziemlich gut besucht war und wobei die Routinegeschäfte erledigt wurden. Der Sekretär J. D. Robinson legte seinen Finanzbericht für das am 30. Juni beendete Geschäftsjahr ab, der sehr günstig lautete und zeigte, daß der Finanzstand in dem verfloffenen Jahre viel besser gewesen sei als im Jahre vorher, weshalb 11 Prozent Dividenden erklärt wurden, resp. den Anteilseignern gutgeschrieben worden sind. Die Barbestände betragen im Ganzen \$128,438.40, wovon \$126,700 gegen erste Hypothek ausstehen sind, nämlich auf Eigentum in Dartington, Coleridge, Fordyce, Crofton, Wynot und sogar in Omaha. Gegenwärtig sind 2623 Aktien in Kraft, zum Teil auch als Gelddarlehne, die so sicher ist wie die Treueheimsachen unseres Landes. Dr. M. E. Eby und Geo. F. Scoville wurden zu Direktoren auf drei Jahre wiederwählt. Der jetzige Vorstand besteht in M. G. Mason, Präsident; S. D. Sport, Vizepräsident; J. D. Robinson, Sekretär; und M. E. Eby, Schatzmeister.

Der bekannte deutsche wohnende Farmer Peter Schmidt, drei Weilen süd von hier wohnhaft, konnte letzte Woche wieder eine Carladung gemästeter Grunzer nach Sioux City schicken, wo ihm dafür von den Käufern eine ansehnliche Summe Geld eingeschickt wurde.

Die diesjährige County Fair wird hier in den Tagen vom 10. 11. und 12. September abgehalten werden, wofür die Beamten der Gesellschaft bereits jetzt schon umfangreiche Vorbereitungen treffen. Den Ausstellern von Vieh, sowie Produzenten der Haus- und landwirtschaftlichen namhafte Geldebeiträge in Aussicht und die Pferdewettrennen werden auch in diesem Jahre die besten ihrer Art sein. Außerdem gibt es Wallspiele und andere Auführungen zur Unterhaltung der Besucher und Teilnehmer groß und klein.

Letzten Dienstag fand im Gemeinwohl Park nahe Wynot eine Wohltätigkeitsfeier der vom Militär über aus dem Kriege zurückgekehrten Soldaten statt, zu der sich nur eine geringe Anzahl aus diesem County eingeschrieben hatte, aber an der viel andere Leute teilgenommen haben, die sich auch gut amüsierten. Er. Kongressmann J. F. MacKay von Ponca hielt eine kurze Ansprache vor dem Mittageessen und der Nachmittag wurde von den

Teilnehmern durch allerlei Kurzweil

zugebracht, worauf die Damen der katholischen Gemeinde von Wynot den Soldaten u. anderen Leuten ein schmackhaftes Essen servierten, und dann gab es Tanz für das junge Volk bis spät in den Abend hinein. Der Wynot Commercial Club hatte sich für diese Feier ein schönes Stück Geld leisten lassen, hatte aber damit nicht den Zweck erreicht, den er hat erreichen wollen, nämlich sämtlich im Kriege oder beim Militär gewesenem jungen Männer Cedar County's einen "schönen Tag" zu bereiten. Viele derselben waren vielleicht von der Teilnahme aus dem Grunde abgehalten, weil sie auf der Farm wohnen und inmitten der Ernte sich befinden. Ende diesen Monats wäre für diesen Zweck gewiß eine passendere Zeit gewesen.

Letzten Mittwoch kam eine Gruppe Jäger mit Autos nach Dartington, die aus Sioux City ausgewandert wurden, von dort nach Wynot fuhrten und dann hierher kamen. Am Nu waren die Hauptstrahlen der Stadt voller Leute, um dieses Nomadenvolk zu sehen und anzusehen. Auf Befehl des Bürgermeisters wurden diese schamigen Jäger und Arbeiter mit dem Kaufen Kinder aus der Stadt geweisen und hatte Polizeichef McInty kurze Zeit gewiß alle Hände voll zu tun, die "ungehörigen Gäste" über die Grenze zu heben. Wahrscheinlich anders als diesen "Weltbumlern" werden auch nicht anders oder besser ergehen als hier, denn keine Stadt will ein solch diebstühliges und schmutziges Volk lange innerhalb seiner Grenzen dulden und unterhalten. Der Korrespondent ist der Meinung, daß das ganze Jägervolk dieses Landes von der Regierung konfiszirt werden sollte, gleichsam wie die Indianer es sind, um sie dadurch vom Herumwandern abzuhalten und dadurch auch zu nützlichen und arbeitsamen Leuten und Produzenten unseres Landes zu machen. Diese Idee ist gewiß gut und könnte auch mit Leichtigkeit ausgeführt werden.

Der John Roth und Frau aus Carroll, Ia., befinden sich hier zum Besuch ihres Sohnes John und dessen Familie, die drei Meilen nordwest von hier auf einer schönen Farm leben, welche der Letztere letzte Woche an Joseph Brandt von nahe hier für \$905 per Aker verkauft hat und wovon er am 1. März nächsten Jahres Besitz gegen muß. Er hatte diese Farm vor etwa 18 Jahren für \$40 per Aker gekauft, aber seither dieselbe gut verbessert, sowie auch vor zwei Jahren ein schönes und modern eingerichtetes Haus gebaut. Jetzt hat er den 4 1/2 Aker großen Platz des Stebe Seim hier gekauft und will denselben nächsten Frühjahr beziehen, damit seine Kinder nicht weit zur Schule haben. Da sage man noch: Die Farmer haben nicht Geld wie Heu und werden nicht reich, selbst bei den teureren Zeiten.

Ein \$100,000 Landhandel wurde letzte Woche in diesem County abgeschlossen von den Herren Dr. Jones und J. A. Kindvall von Wynot. Der Handel betrifft einen 580 Aker großen Landkomplex bei Wynot und geht bester in den Besitz des Herrn H. H. Aye, ein Bankier von Omaha, über. Der Landkomplex umfaßt drei Farmen, nämlich die 300 Aker Rode Farm und zuletzt Thomas Bremer gehörend, die Drier Farm von 120 Aker und zuletzt von Dr. Jones und Kindvall geeignet, sowie A. M. Godstein's Platz von 160 Aker. Der neue Eigentümer will den Landkomplex bedeutend verbessern und gute Gebäude darauf errichten lassen, sowie zwei schöne Farmen daraus machen, die seine beiden Söhne bewirtschaften werden.

Der John Boque, der bekannte Dictionairist, hat seine Praxis und Office-Einrichtung an die Firma Gillespie Bros. von Mandolsh verkauft, die davon am 1. August Besitz ergreifen werden. Dr. Boque will kurze Zeit Ruhe genießen und seine Verwandten im Osten besuchen, worauf er sich definitiv niederlassen wird, um seine Praxis wieder zu betreiben.

Aus Bloomfield, Nebr.

Bloomfield, Nebr., 21. Juli. — Zu der Zahl herer, die neulich wegen ungesetzlichen Verkaufs alkoholischer Getränke verhaftet worden sind, sind noch eine Reihe anderer hinzugefügt worden. In Knox und Cedar County wurde eine lebhaftige Jagd auf die Wollkugler eröffnet. Diesmal auch mit Erfolg.

Man spricht hier von Alkoholikern der Hauptstraße. Das wäre sicher ein großer Fortschritt.

Auch von der Errichtung eines neuen Schulgebäudes redet man hier. Das jetzige ist nämlich infolge des Antrages von Kindern zu klein geworden. Bortling will man

Großfeuer verursacht Schaden von \$150,000

Rosefide, Nebr., 23. Juli. — Ein gestern nachmittags hier ausgebrochener Brand, dessen Entstehungsursache bisher nicht aufgeklärt ist, hat nahezu den ganzen Geschäftsteil zerstört. Das Feuer wurde zuerst in der Stallung der Rosefide Mercantile Company beobachtet. Da keine Vorkehrungen für die Feuerbekämpfung in der Stadt vorhanden sind, breiteten sich die Flammen rasch aus und hatten in kurzer Zeit auch das Wauholzlager, das Geschäftsgelände und die Lageräumlichkeiten des Quality Store, die Drucerei, das Hotel und das Opernhaus ergriffen, welche dem Element vollständig zum Opfer fielen. Nahezu jedes andere Geschäftshaus wurde mehr oder weniger schwer beschädigt. Durch das tatkräftige Eingreifen der später erschienenen Feuerwehr der Nord Postoffice Anlage wurde ein Uebergreifen der Flammen auf den Wohlhidstrich verhindert. Der angerichtete Schaden wird auf etwa \$150,000 berechnet.

es mit einem Anbau verfahren. Vom 22. Juli an können Vor schläge und Anerbieten eingereicht werden.

Henry Biffinger und Frau sind von ihrer Reise nach St. Paul zurück.

Peter Werner war genötigt, seinen jüngsten Sohn behufs einer Operation nach einem Spital zu nehmen. Er ging nach dem St. Joseph's Hospital in Sioux City.

Es ist ein erfreulicher Anblick, Hermann Dierks und August Filler nach ihrer Abwesenheit als Soldaten in der Farmers und Merchants Bank wieder zu sehen. Beide Herren genießen die Liebe und Achtung aller, mit denen sie bekannt sind. Beide sind erstklassige Geschäftleute, denen man mit größtem Vertrauen haben darf.

Moonfield hatte kürzlich gegen Creighton einen Sieg zu verzeichnen. Eine Jägerpartie war am letzten Mittwoch in der Stadt. Früher fuhrten sie in Wagen, jetzt aber in Automobilen. Der Marshall der Stadt war nicht inlands, die fünf Leuten zu überwaehen. Mehrere Diebstähle wurden verübt, denn Geschäftsbüro ist bei Jägern keine Dexezei. Sie mußten eine Reihe von Gegenständen wieder herausgeben.

Dr. John Bieweler ist von Frankreich zurück. Er war vor dem Kriege ein hervorragender Operateur in Sioux City. Kürzlich war er hier bei seinen Eltern zu Besuch.

Raul Jelleas fuhr kürzlich in seinen neuen Hayes Sedan Automobil nach St. Paul zu Besuch.

Bafor A. Ollenburg führte kürzlich den neuen Postor Stagnemann im Auftrage seiner Synode in Brazil ein.

Aus Columbus, Nebr.

Columbus, 22. Juli. — Der Columbus Männerchor gibt heute abend einen "Emmer" zu Ehren der vom Kriegsdienst in Frankreich zurückgekehrten Mitglieder und feiert gleichzeitig auch eine "Stag Party" vor Freude, daß die Schulden der Halle abbezahlt sind. Die Mortgage u. s. w. wird zum Angeden der Jäger dienen.

Alfred Levine, Bruder von Abe Levine vom Chicago Store und Sohn des verstorbenen S. M. Levine, haben heute den Claus Sind Store für \$1550 gekauft und werden denselben zum schnellen Ausverkauf herrichten, was ihre Spezialität ist.

Die Freunde von Claus Sind werden sich freuen zu vernehmen, daß er sich mit der McElroy Co. verbunden und Farmen zu verkaufen hat.

Fred Gottschalk reiste heute morgen für einige Wochen mit Edwin Braunstein auf eine Ranch in Wyoming.

Fred Cattan und Henry Bush sandten jeder heute eine Carload Schweine auf den Omaha Markt.

Mit der Strafenpflanzung an der 15. und an der 11. Straße soll bald angefangen werden. Die Ableitungsrohre für Sturmwasser werden den Straßen entlang abgeladen und wird mit deren Legung sofort begonnen werden.

Zweihundertzwei Red Scouts von Humphrey trafen heute freilich freilich und munter hier ein und werden für einige Zeit in Shady Lake campieren.

Ed Branigan's hübsches Sommerhaus in Shady Lake ist fertig u. die Branigan Familie wird morgen dorthin ziehen. Dieses ist das fünfte Heim, das in Shady Lake aufgeschlagen wurde.

Der frühere County Judge John Batterman hat die Stelle eines Clerks im Evans Hotel angenommen und seinen Dienst gleich angetreten. Herr Batterman macht jedenfalls einen ganz vorzüglichen Hotel Clerks.

Frau Ernst Joergel und ihr kleiner Sohn Ernst kehren gestern von einem geschwändlichen Besuche bei

den Großeltern in Durwell und Grand Island zurück.
Die Verammlung der Bürger gestern abend in der Stadthalle war sehr gut besucht und ungefähr 50 Geschäftleute organisierten sich für einen geeigneten Empfang der Leute des U. S. Motor Transport Juges am Dienstag, den 29. Juli. Der Bürgermeister und der Präsident des Commercial Clubs werden dem Juge bis Fremont entgegen fahren und denselben nach Columbus begleiten und an der Grenze von Platte County wird die Stadtmusik und so viele Automobile als erhältlich, dem Juge entgegen fahren und ihn im Triumph nach Columbus bringen. Der Zug wird dann 20 Minuten halt machen, um den Leuten Gelegenheit zur Besichtigung zu geben und dann außerhalb der Stadt parken. Die Leute werden von den Komiteeleuten nach den verschiedenen Hotels und Restaurants gebracht und nachher im Park unterhalten.

Der ehemalige Schatzamtsekretär McElroy hat von neuem bewiesen, daß er ein guter Schwiegerohn ist — er ist kräftig für die Liga der Nationen herausgekommen.

Man hat Japan in der Schantungfrage mit dem Manne verglichen, der einen Einbrecher vertrieben und sich dadurch Anspruch auf eine Belohnung erworben hat. Hiernach würde ganz Asien auf Belohnung für die Macht nicht ausreichen, die England und Frankreich aus China vertrieben.

Man hat Japan in der Schantungfrage mit dem Manne verglichen, der einen Einbrecher vertrieben und sich dadurch Anspruch auf eine Belohnung erworben hat. Hiernach würde ganz Asien auf Belohnung für die Macht nicht ausreichen, die England und Frankreich aus China vertrieben.

Man hat Japan in der Schantungfrage mit dem Manne verglichen, der einen Einbrecher vertrieben und sich dadurch Anspruch auf eine Belohnung erworben hat. Hiernach würde ganz Asien auf Belohnung für die Macht nicht ausreichen, die England und Frankreich aus China vertrieben.

Man hat Japan in der Schantungfrage mit dem Manne verglichen, der einen Einbrecher vertrieben und sich dadurch Anspruch auf eine Belohnung erworben hat. Hiernach würde ganz Asien auf Belohnung für die Macht nicht ausreichen, die England und Frankreich aus China vertrieben.

Man hat Japan in der Schantungfrage mit dem Manne verglichen, der einen Einbrecher vertrieben und sich dadurch Anspruch auf eine Belohnung erworben hat. Hiernach würde ganz Asien auf Belohnung für die Macht nicht ausreichen, die England und Frankreich aus China vertrieben.

Man hat Japan in der Schantungfrage mit dem Manne verglichen, der einen Einbrecher vertrieben und sich dadurch Anspruch auf eine Belohnung erworben hat. Hiernach würde ganz Asien auf Belohnung für die Macht nicht ausreichen, die England und Frankreich aus China vertrieben.

Man hat Japan in der Schantungfrage mit dem Manne verglichen, der einen Einbrecher vertrieben und sich dadurch Anspruch auf eine Belohnung erworben hat. Hiernach würde ganz Asien auf Belohnung für die Macht nicht ausreichen, die England und Frankreich aus China vertrieben.

Man hat Japan in der Schantungfrage mit dem Manne verglichen, der einen Einbrecher vertrieben und sich dadurch Anspruch auf eine Belohnung erworben hat. Hiernach würde ganz Asien auf Belohnung für die Macht nicht ausreichen, die England und Frankreich aus China vertrieben.

Man hat Japan in der Schantungfrage mit dem Manne verglichen, der einen Einbrecher vertrieben und sich dadurch Anspruch auf eine Belohnung erworben hat. Hiernach würde ganz Asien auf Belohnung für die Macht nicht ausreichen, die England und Frankreich aus China vertrieben.

Man hat Japan in der Schantungfrage mit dem Manne verglichen, der einen Einbrecher vertrieben und sich dadurch Anspruch auf eine Belohnung erworben hat. Hiernach würde ganz Asien auf Belohnung für die Macht nicht ausreichen, die England und Frankreich aus China vertrieben.

Man hat Japan in der Schantungfrage mit dem Manne verglichen, der einen Einbrecher vertrieben und sich dadurch Anspruch auf eine Belohnung erworben hat. Hiernach würde ganz Asien auf Belohnung für die Macht nicht ausreichen, die England und Frankreich aus China vertrieben.

Man hat Japan in der Schantungfrage mit dem Manne verglichen, der einen Einbrecher vertrieben und sich dadurch Anspruch auf eine Belohnung erworben hat. Hiernach würde ganz Asien auf Belohnung für die Macht nicht ausreichen, die England und Frankreich aus China vertrieben.

Man hat Japan in der Schantungfrage mit dem Manne verglichen, der einen Einbrecher vertrieben und sich dadurch Anspruch auf eine Belohnung erworben hat. Hiernach würde ganz Asien auf Belohnung für die Macht nicht ausreichen, die England und Frankreich aus China vertrieben.

Man hat Japan in der Schantungfrage mit dem Manne verglichen, der einen Einbrecher vertrieben und sich dadurch Anspruch auf eine Belohnung erworben hat. Hiernach würde ganz Asien auf Belohnung für die Macht nicht ausreichen, die England und Frankreich aus China vertrieben.

Man hat Japan in der Schantungfrage mit dem Manne verglichen, der einen Einbrecher vertrieben und sich dadurch Anspruch auf eine Belohnung erworben hat. Hiernach würde ganz Asien auf Belohnung für die Macht nicht ausreichen, die England und Frankreich aus China vertrieben.

Man hat Japan in der Schantungfrage mit dem Manne verglichen, der einen Einbrecher vertrieben und sich dadurch Anspruch auf eine Belohnung erworben hat. Hiernach würde ganz Asien auf Belohnung für die Macht nicht ausreichen, die England und Frankreich aus China vertrieben.

Man hat Japan in der Schantungfrage mit dem Manne verglichen, der einen Einbrecher vertrieben und sich dadurch Anspruch auf eine Belohnung erworben hat. Hiernach würde ganz Asien auf Belohnung für die Macht nicht ausreichen, die England und Frankreich aus China vertrieben.

Man hat Japan in der Schantungfrage mit dem Manne verglichen, der einen Einbrecher vertrieben und sich dadurch Anspruch auf eine Belohnung erworben hat. Hiernach würde ganz Asien auf Belohnung für die Macht nicht ausreichen, die England und Frankreich aus China vertrieben.

Man hat Japan in der Schantungfrage mit dem Manne verglichen, der einen Einbrecher vertrieben und sich dadurch Anspruch auf eine Belohnung erworben hat. Hiernach würde ganz Asien auf Belohnung für die Macht nicht ausreichen, die England und Frankreich aus China vertrieben.

Man hat Japan in der Schantungfrage mit dem Manne verglichen, der einen Einbrecher vertrieben und sich dadurch Anspruch auf eine Belohnung erworben hat. Hiernach würde ganz Asien auf Belohnung für die Macht nicht ausreichen, die England und Frankreich aus China vertrieben.

Man hat Japan in der Schantungfrage mit dem Manne verglichen, der einen Einbrecher vertrieben und sich dadurch Anspruch auf eine Belohnung erworben hat. Hiernach würde ganz Asien auf Belohnung für die Macht nicht ausreichen, die England und Frankreich aus China vertrieben.

Man hat Japan in der Schantungfrage mit dem Manne verglichen, der einen Einbrecher vertrieben und sich dadurch Anspruch auf eine Belohnung erworben hat. Hiernach würde ganz Asien auf Belohnung für die Macht nicht ausreichen, die England und Frankreich aus China vertrieben.

Man hat Japan in der Schantungfrage mit dem Manne verglichen, der einen Einbrecher vertrieben und sich dadurch Anspruch auf eine Belohnung erworben hat. Hiernach würde ganz Asien auf Belohnung für die Macht nicht ausreichen, die England und Frankreich aus China vertrieben.

Man hat Japan in der Schantungfrage mit dem Manne verglichen, der einen Einbrecher vertrieben und sich dadurch Anspruch auf eine Belohnung erworben hat. Hiernach würde ganz Asien auf Belohnung für die Macht nicht ausreichen, die England und Frankreich aus China vertrieben.